



„Lieber Pierre, — es tut mir im Herzen weh, daß ich Dich betrüben muß. Verzeihe mir, ich kann nicht anders. Es kam, wie es kommen mußte! Warum hast Du Dich auch so wenig um mich gekümmert, nicht besser auf mich aufgepaßt? Wenn Du diesen Brief liest, bin ich mit Lucien d'Ambricourt auf dem Wege in die Freiheit, vielleicht schon jenseits der Grenze. Versuche nicht, mich zurückzuholen; es wäre vergebens Mickey kann ich nicht mitnehmen, da Lucien meint, ein Hund wäre hinderlich bei einer Flucht. Ich schenke ihn Dir daher zum Andenken und vertraue ihn Deiner Obhut an.“

Florence

N.S. Sieh zu, daß Betty nicht vergißt, den Kanarienvogel zu füttern.

Pierre Delaunay ließ sich in einen bereitstehenden Klubsessel fallen. Also Florence und Lucien! Wer hätte das gedacht? Er las den Brief ein zweites und drittes Mal. Trank einen Kognak und noch einen und zündete sich eine Zigarette an. Sodann rief er nach Betty.

Das Mädchen erschien in der Tür. „Gnädiger Herr?“

„Wann ist Madame — — — ausgegangen?“

Ausgegangen ist gut, dachte Betty. Aber mit dem unschuldigsten Gesicht, dessen sie fähig war, sagte sie: „Vor kaum einer halben Stunde.“

„Herr d'Ambricourt holte sie ab?“

„Ja.“

„Mit dem Auto?“